Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 18 (1916)

Heft: 4

Artikel: Die illuminierten Handschriften der Kantonschulbibliothek in Pruntrut

Autor: Escher, Konrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-159487

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die illuminierten Handschriften der Kantonsschulbibliothek in Pruntrut.

Von *Konrad Escher*, Basel.

1. Einleitung.

Der Bestand an illuminierten Handschriften, den die Universitätsbibliothek in Basel aufweist, stammt größtenteils aus den alten Klosterbibliotheken, während nur eine einzige auf einen Basler Bischof zurückgeht: das zweibändige Brevier Friedrichs ze Ryn (A. N. VIII 28 und 29). Die Erklärung dafür liegt in den geschichtlichen Tatsachen enthalten; die Klosterbibliotheken blieben unangefochten während und nach der Reformation an Ort und Stelle, bis sie, seit 1559, zu dem noch sehr geringen Bestand der Universitätsbibliothek geschlagen wurden. Für die Bischöfe des 15. Jahrhunderts hatte aber nebst Basel Pruntrut als die ansehnlichste Stadt des Fürstentums, eine beliebte Residenz gebildet; beim Sieg der Reformation wurde sie jenen zum freiwilligen dauernden Aufenthalt. Es lag daher für den Verfasser bei Anlaß seiner Untersuchungen über die Basler Miniaturmalerei nahe, in der Bibliothek von Pruntrut nach Handschriften zu suchen, welche einst den Bischöfen von Basel gehört hatten oder auf ihre Initiative hin entstanden waren; die Ausbeute erbrachte zwar nur einen kleinen Teil von dem, was einst bestanden haben mußte; aber anderseits ist man zur Annahme berechtigt, daß die noch erhaltenen Handschriften zum Besten gehörten von dem, was hier einst vorhanden gewesen.

Im 13. Jahrhundert stritten die Grafen von Pfirt, die Grafen von Montbéliard und der Bischof von Basel um den Besitz der befestigten Stadt, und nachdem Rudolf von Habsburg sie zweimal vergeblich belagert hatte, kam sie endgültig an den Bischof, bis dieser sie aus Geldnot zu Ende des 14. Jahrhunderts an den Grafen von Montbéliard verpfändete. Eine größere bauliche Tätigkeit seitens der Bischöfe setzte nachweislich mit Johann II. (1335—1365), Senn von Münsingen, ein, der das 1335 und 1336 durch Brände zerstörte Schloß von Pruntrut neu baute. Johann V. von Venningen (1458—1478), ein Kirchenfürst nach dem Herzen der Künstler, löste die alte Residenz aus der Pfandschaft und hielt in dem glänzend ausgestatteten Schloß eine prunkvolle Hofhaltung. Von Pruntrut aus zogen die bischöflichen Krieger mit den Schweizern nach Héricourt, und von ebendaher marschierte ein Hilfskontingent nach Murten; aus der reichen Burgunderbeute schmückte der Bischof seine Residenz. Zu fürstlichen Geschenken und zu eigenem Gebrauch bestellte er bei seinen Goldschmieden Siegel, Degen, Ringe, Becher, Tischbestecke und Schüsseln; kein Buch, das er zur Hand nahm, durfte des Einbandes und der Beschläge

entbehren, und die Reparaturposten sind in seinen Rechnungen kaum weniger zahlreich als diejenigen für Neubestellungen. Wie viele kirchliche Geräte, liturgische Bücher und Meßgeräte bedurften aber erst die Kapellen in den bischöflichen Schlössern Pruntrut und Delsberg! Im Jahre 1462 bezahlte Johann von Venningen 3 Gulden für ein Meßbüchlein, das Herr Thomas Haczenbokel von Speier brachte, und im gleichen Jahre lohnte er dem Kirchherren Hans zu Häsingen die Illuminierarbeit in einem Pontificale mit einem Gulden. Seit 1458, d. h. seit dem Regierungsantritt, beschäftigte er eine Reihe von Künstlern, hauptsächlich Basler, daneben aber auch Ostschweizer und Süddeutsche, auf seinen Residenzen zu Basel, Delsberg und Pruntrut. Ein Meister Ludwig schmückte 1462 den neuen Saal in dem von Venningens Vorgänger erbauten Bischofshof zu Basel mit 122 Wappen, wohl denjenigen der Lehensleute, und stattete das umgebaute Schloß Delsberg mit Gemälden aus, während Meister Fritz von Basel die Altarbilder und dekorativen Gemälde für Pruntrut schuf, wo hinwieder ein Meister Ludwig, vielleicht der schon genannte, die ganze Schloßkapelle mit Wandgemälden und farbigen Glasscheiben verzierte; die „Glaswerke" in Pruntrut, Delsberg und Zwingen waren an die Meister Michael und Konrad vergeben. Für die Ausmalung der Schlösser der bischöflichen Vögte war der Maler Gilgenberg bestellt.

Zu denjenigen Humanisten, welchen ihr Eifer für die Reformation der Kirche zur Tragik werden sollte, weil dann die wirkliche Reformation rasch und entschieden über sie hinwegging, indem sie den alten dogmatischen Boden verließ, gehörte der Bischof Christoph von Utenheim (1502—1527), der in erster Linie durch sein persönliches Beispiel den Verfall der Kirche zu heben gesucht hatte; er sah sich genötigt, seine Hauptstadt und Kathedrale zu verlassen und mochte fühlen, daß er in der Verbannung sterben mußte. Zum letztenmal feierte Philipp von Gundelsheim (1527—1553) die Krönung im Münster — vor einer gleichgültigen Menge, und es blieb ihm nichts mehr übrig, als Pruntrut zur dauernden Residenz zu wählen; die herrlich gelegene und wohlbefestigte Stadt blieb bis 1793 Hauptstadt des Fürstentums. Die weltlichen Rechte waren durch die Freiheiten und Privilegien der Bürger beeinträchtigt; so wohl sie sich bei der Anwesenheit des Fürsten befinden mochten, so verlangten sie doch bei jeder Neuwahl ausdrückliche Bestätigung ihrer Rechte. Pruntrut wurde auch für die Diözese Basel zur Hochburg des alten Glaubens; während Farel trotz angestrengter Tätigkeit keinen Fuß zu fassen vermochte, rief der Fürstbischof Christoph Blarer von Wartensee (1575—1608) die Kapuziner nach Pruntrut und gründete (1596) das Jesuitenkollegium. Wirkung auf die Volksmassen und Heranbildung gelehrter und weltgewandter Geistlicher waren sein Ziel, über dem er aber den Ausbau des Schlosses zur fürstlichen Residenz und Festung nicht vergaß; nach seinem Wappenbild trägt die runde Tour du coq ihren Namen. Das Jesuitenkollegium (1604 bezogen) hatte selbstredend seine Bibliothek, welche stets durch private Geschenke, z. B. solche des Fürstbischofs Wilhelm Rinck von Baldenstein (1608—1628), vermehrt wurde; schon im 17. Jahrhundert erhielt das Kollegium seinen Bibliothekar. Seit 1592 waren Bücher aus einer

in Pruntrut neugegründeten Druckerei hinzugekommen. Aber diese reich ausgestattete Bibliothek litt im Dreißigjährigen Krieg unter der schwedischen Okkupation und der französischen und schottischen Garnison; was damals verloren ging, läßt sich nicht mehr ermitteln. Die Kollegiumsbibliothek war aber nicht lange die einzige in Pruntrut gewesen; schon aus früherer Zeit datierte die bischöfliche Hofbibliothek auf dem Schloß. Im 17. Jahrhundert kam die Bibliothek des von Johann VIII. Konrad von Roggenbach (1656—1693) gebauten und geweihten Kapuzinerklosters hinzu, und seit 1716 machte ihr auch die Bibliothek des ebenfalls von Jesuiten geleiteten Seminars Konkurrenz. Johann Konrad von Reinach (1705—1737) hatte diese neue Anstalt im „Pensionat" der Jesuiten eingerichtet. So standen die numerisch reichsten Bibliotheken Pruntruts unter Verwaltung des Ordens Jesu, bis sie dessen Aufhebung samt allen Besitzungen zur bischöflichen Domäne schlug. Simon Nicolas von Montjoie (1762—1775) hatte die Kollegiumsbibliothek durch Geschenke vergrößert, und 1787 gliederte ihr Joseph von Roggenbach die bischöfliche Bibliothek auf dem Schloß an, nicht ohne außerdem durch finanzielle Hilfsmittel die Vermehrung und Erhaltung des alten Bestandes zu ermöglichen. Die Pflege der Bibliotheken hatte zur fürstbischöflichen Munifizenz gehört, und nie war das Hofleben so prunkvoll gewesen als im 18. Jahrhundert. 665 Personen des Hofstaats bewohnten eine Reihe von Häusern, welche direkt vom Schloß abhingen. Hohe Persönlichkeiten, Gesandte fremder Mächte, hohe Prälaten und Prinzen von Geblüt erschienen auf dem Schloß, wo Johann Konrad von Reinach eine Art Akademie gegründet hatte. Das geistliche Amt, mit fürstlichem Rang verbunden, verlangte allen Prunk weltlicher Hofhaltungen; aber es trat auch als Mittelpunkt und Förderer des wissenschaftlichen und schöngeistigen Lebens in Erscheinung. Die vornehmen Besucher wohnten Vorträgen und Disputationen bei und sahen das Medaillenkabinett des Bischofs und seine seltenen Bücher. Die Wohnhäuser der vornehmen Familien erfüllten im äußern Aussehen und in der Innenausstattung ihre Aufgabe, eine Fürstenresidenz zu schmücken, in vollem Maße, und diesen Charakter hat der Radikalismus des 19. Jahrhunderts der Stadt Pruntrut nicht zu rauben vermocht.

Die Revolutionsregierung verfügte am 8. Pluviose II., es sollten alle Bibliotheken der Emigranten und religiösen Körperschaften behufs Inventarisierung im Hauptort des Distrikts vereinigt werden. Da kamen im alten Kollegium die Bibliotheken der Kapuziner, des Seminars, der Ursulinerinnen und was noch auf dem Schloß war, zusammen, im ganzen ungefähr 25,000 Bände, die sich 1797 noch durch Emigrantenbibliotheken vermehrten. Aber die Kaufgelegenheiten waren damals für die Händler so günstig und das Erhaltungsinteresse an den Zeugen der verhaßten Vergangenheit so gering, daß die kostbarsten Werke aus Pruntrut, Moutiers Grandval, St. Ursanne, Lucelle und Bellelay zerstreut wurden und direkt oder indirekt ins Ausland wanderten; niemand war da, sie für die schon vorhandene Kollegiumsbibliothek in Pruntrut zu sichern. Und nicht genug daran, mußte sich diese zwischen 1815 und 1832 noch eine weitere Verschleuderung ihrer Bestände gefallen lassen, bis 1836 die

Neuorganisation und Aufstellung in der mit prachtvollen Stukkaturen ausgestatteten Kollegiumskirche (1603 geweiht) das noch Vorhandene sicherte. Die im folgenden beschriebenen und bei Trouillat aufgeführten Handschriften liegen in Schaukästen ausgestellt und tragen den Stempel: „Collège de Porrentruy" und einzelne von ihnen ein geschmackloses, auf den Einband aufgeklebtes Papierschild mit der Aufschrift: „Bibliothèque de l'école cantonale de Porrentruy".

Literatur: A. Quiquerez, Monuments de l'ancien évêché de Bâle. Ville et château de Porrentruy-Delemont p. 206 ff. — Mgr. Vautrey, Histoire des évêques de Bâle. Einsiedeln 1884. II—IV. — Abbé A. Daucourt, Dictionnaire historique des paroisses de l'ancien évêché de Bâle. V. Pruntrut 1904. — J. Trouillat, Rapport sur la bibliothèque du collège de Porrentruy. Porrentruy 1849. — Joseph Stöcklin, Johann VI. von Venningen, Bischof von Basel. Solothurn 1902. (Basler Dissert.).

2. Die Handschriften.

1. Vol. I. „Liber benedictionum, ordinationum et consecrationum" des Bischofs Johann von Venningen (1458—1479).

Baslerisch, gegen 1460. Fol.

404 Pergamentblätter, 33,2 × 25,7 cm, mit ursprünglicher Foliierung mit römischen Zahlen in roter Farbe; rubriziert und liniiert. An verschiedenen Stellen sind unfoliierte Halbblätter mit Nachträgen eingeschaltet. Zu Anfang unfoliiertes Pergamentblatt mit Schluß einer Liturgie (Anfang: Quod ipse praestare dignetur; Schluß: Et cum spiritu tuo). Blatt 404 leer; Blatt 401 herausgeschnitten. Holzdeckel innen mit liniertem und beschriebenem Pergament, außen mit ungepreßtem Schweinsleder überzogen. An den Ecken breite Metallbeschläge mit Nagel in der Mitte, eingraviertem Blattwerk und durchbrochenem innerem Rand; in der Mitte ein Beschläg in Form einer fünfblättrigen Rosette. Auf jedem Deckel zwei weitere gravierte Beschläge für die ursprünglich an breiten Lederbändern befestigten, abgerissenen Metallschließen. Ledersignakeln. Missale mit den vollständigen Orationen, Sequenzen, Praefationen und Benediktionen.

Fol. 1—112vo. Proprium de tempore, d. h. Liturgie für die Hauptfeste von Mariä Empfängnis bis Fronleichnam.

Fol. 112vo—147. Proprium de sanctis, für einzelne Heilige (von Geburt Johannis d. T. bis Klara).

Fol. 147—189vo. Pontificale, das Proprium de sanctis unterbrechend.

Fol. 190—297vo. Proprium de sanctis und proprium de tempore. Von Mariä Himmelfahrt (im Text fälschlich als conceptio bezeichnet) bis Bartholomäus.

Fol. 297vo—379vo. Teil des Commune de tempore vom ersten Adventsonntag bis 6. Wochentag der Passionswoche (21 Liturgien).

Fol. 380—398vo. Liturgien: In commemoratione beatae Mariae, De spiritu sancto, pro peccatis.

Fol. 399—400vo. Inhaltsangabe (mit Auslassung des Pontificale).

Fol. 402—403vo. Liturgien: Pro salute vivorum et mortuorum; Praefatio de beata maria. (Später entstanden).

Text fast durchweg zweispaltig; im Pontificale von Fol. 159 bis zum Schluß, gleichgültig ob mit Notensystem oder nicht, ganzseitig. Spätgotische Zierschrift

in schwarzer, zum Teil sehr verblaßter Farbe. Alle Titel und liturgischen Vermerke in roter Farbe. Die Anfangsbuchstaben für die einzelnen Verse abwechselnd in roter und blauer Farbe. Einzelne liturgische Teile sind gelegentlich in etwas kleinerer Schrift gehalten.

Malerische Ausstattung durch Initialen und ein ganzseitiges Bild. Die farbigen Initialen sind meist mit akanthusartigem Blattwerk ausgesetzt, oder ein Teil des Initialkörpers wird von solchem bedeckt. Dieser umschließt entweder einen andersfarbigen Grund, auf welchem sich farbige, aus dem Initialkörper entwickelte Blattranken ausbreiten, oder er umschließt verschiedenfarbige, mit Blattwerk ausgefüllte Gründe oder schließlich blauen, nach unten weiß abgetönten Himmel, von dem sich eine menschliche Figur, Prophet oder Heiliger, abhebt. Die Initialen sind auf eine ausgeschnittene Goldfolie gelegt, an welche das die Ränder und das Interkolumnium verzierende Blattwerk anstößt.

Die langgezogenen Blattranken teilen sich in regelmäßigen Abständen in breitere, spitz endigende Blattpartien; das Ende ist umgerollt, die lange Spitze geht mit schnellender Bewegung in die andere Richtung über. Einzelne Blattranken verlaufen ruhiger, das umgerollte Ende ist kugelig. Dieses, zur festen Stilform gewordene und in den regelmäßig wiederkehrenden Farben: gedämpftes Karminrot, Grün, Blau, Gelblich, Rotbraun, bemalte Blattwerk wird nun vom lebendigen, zierlichen Spiel der schwarzen Schosse mit Goldknospen und goldenen Ähren begleitet. Energische schwarze Linien bezeichnen die Umrisse; die Modellierung mit Schatten und Licht geschieht durch dunkle bezw. helle Striche. Gegenüber stilistisch eng verwandten Werken (s. u.) sind die Farben trübe, die Zeichnung oft hart und unsicher.

Im folgenden Verzeichnis wird nur die Ausstattung mit figürlichen Motiven besonders vermerkt; in allen übrigen Fällen handelt es sich nur um Schmuck mit Blattwerk.

Fol. 1 G.

Fol. 6vo D, mit Halbfigur eines grüngekleideten Mannes (Abb. 1).

Fol. 11vo L, mit Halbfigur eines emporzeigenden alten Mannes.

Fol. XIVvo P. Maria, das Christuskind anbetend.

Fol. 29vo V.

Fol. 32vo E.

Fol. 36vo S.

Fol. 41 R.

Fol. 44 D. Christus reitet auf einem Esel ins Stadttor von Jerusalem.

Fol. 57 N. Zweig mit stilisierten Blüten.

Fol. 66vo R.

Fol. 83 N, ähnlich wie Fol. 57.

Fol. 88 V.

Fol. 94vo S.

Fol. 104 B.

Fol. 107vo C.

Fol. 112vo D. Der jugendliche Johannes in Fellgewand, in einer Landschaft kniend.

Fol. 116 N. Petrus von einem Engel geführt.

Fol. 120 G.

Fol. 130vo D, mit Halbfigur der heil. Anna. Die Schnörkel mit stilisierten blauen Blüten.

Fol. 135 J.

Fol. 142 C, mit heil. Laurentius.

Fol. 143vo D, mit Halbfigur der heil. Klara.

Fol. 146vo V, mit in Landschaft sitzenden betenden Propheten (Abb. 2).

Fol. 148 E.

Fol. 175. Ganzseitiges Bild mit Christus am Kreuz zwischen Maria mit Begleiterin und Johannes; zum Canon Missae in Gold, von symmetrisch angeordnetem Blattwerk und Schnörkeln begleitet. Feste schwarze Umrißlinien. Heller Fleischton; gelbliche, bei Christus braune Haare. Maria in gelbem, goldgehöhtem Rock und blauem, rotgefüttertem Mantel. Die sie stützende Frau in rotem, gelbgefüttertem Mantel und weißem Kopftuch. Johannes in graublauem Kleid und rotem, blaugefüttertem Mantel. Christus mit weißem Lendentuch. Goldene Nimben. Gelbbraunes, gemasertes Holz. Grüner Boden mit schwarz eingezeichneten und gelb modellierten

Abb. 1

Abb. 2

Kräutern. Blauer, gestrichelter, nach unten zu gelb und rot abgetönter Himmel. (Abb. 3).

Fol. 175. Erhöhung der ehernen Schlange in goldener, von symmetrisch angeordnetem Blattwerk umgebener Umrahmung. Das Kreuz als Initiale T, golden, von rotem, stilisiertem Blattwerk umschlungen. Die Schlange weiß. Blauer, gestrichelter Himmel, grüner Boden. Moses in gelbem, goldgehöhtem, sein Begleiter in rotem Kleid. Die Kleiderfarben der drei Israeliten gold, graulila mit blau, rot. Haare grau oder von trübem Gelb. (Abb. 4).

Fol. 193. Die Initiale O umschließt das Wappen des Bischofs. Schild viergeteilt; in 1 und 4 roter Baslerstab in Silber; in 2 und 3 je zwei rote gekreuzte Lilienstäbe in Silber.

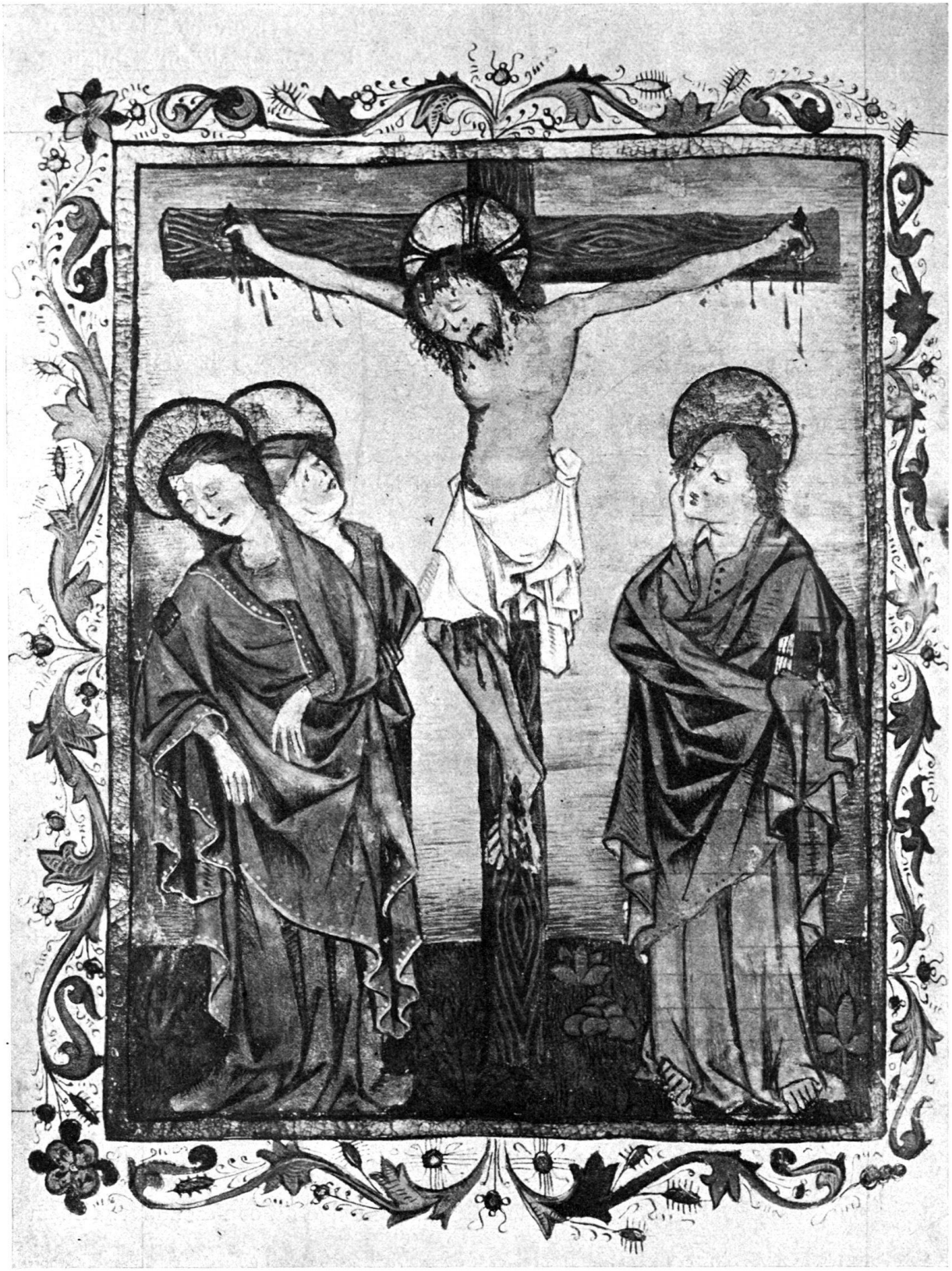

Abb. 3. Liber benedictionum des Bischofs Johann von Venningen. Bild zum Canon Missæ.

Abb. 4

Fol. 199 G.
Fol. 209 D, umschließt die Halbfigur der Kaiserin Kunigunde.
Fol. 218vo B.
Fol. 224 T.
Fol. 232 M.
Fol. 234vo G.
Fol. 238 R, mit Halbfigur des Todes.
Fol. 247 G, mit Zweig mit stilisierten Blüten.
Fol. 279 P.
Fol. 295vo O, mit Halbfigur eines Mannes.
Fol. 297vo A (zur Dominica prima adventus). Im Interkolumnium eine Goldleiste; symmetrische Ausbreitung des Rankenwerks am oberen und unteren Rand.
Fol. 362vo E.
Fol. 381 S.
Fol. 387 D.

Vol. II. Ordo officiorum.

146 Pergamentblätter mit alter römischer Foliierung, dazu 1 Schmutzblatt aus Pergament, 36×27,4 cm. Blatt 146 leer; einzelne Blätter in halber Größe. Zu Anfang ein loses, nicht zugehöriges Blatt mit Liturgie zu Dominica XXIII „Magister verax — et maneat semper. Amen.". Holzdeckel, stark vom Wurmfraß zerstört, innen mit Pergament, außen mit hellem Leder überzogen. Gestampfte Beschläge für die beiden abgerissenen Schließen. Schmale, leistenartige Beschläge an den Ecken. Ledersignakeln.

Fol. a. (Schmutzblatt): „Quod ipse praestare — Et cum spiritu tuo."
Fol. avo. Inhaltsverzeichnis.
Fol. 1—14. Introductio poenitentium in coena domini cum litania.
Fol. 14—32vo. Officium et ordo consecrationis triplicis olei in coena domini.
Fol. 33—40vo. Ordo in vigilia paschae.
Fol. 41—70vo. Ordo ad celebrandum sacros ordines.
Fol. 70vo—71vo. Ordo conferendi ordines in sabbato „sicientes".
Fol. 71vo—72vo. Ordo ad faciendum clericum sive ad conferendam primam Tonsuram.
Fol. 73—92. Ordo vel examinatio in ordinatione episcopi.
Fol. 92—100vo. Ordo ad benedicendum abbatem.

Fol. 100vo—103vo. Electio abbatis canonicorum.
Fol. 103vo—106vo. Benedictio abbatissae.
Fol. 106vo—116vo. Benedictio sanctimonialium vel viduarum.
Fol. 117—123. Benedictio cuiuslibet indumenti sive ornamenti ecclesiastici.
Fol. 123—124. Benedictio vasculi eucharistialis seu crismalis.
Fol. 124—125vo. Ordo ad confirmandum pueros ab episcopo.
Fol. 125vo. Oratio super vasa in antiquo loco reperta.
Fol. 125vo—126. Benedictio putei.
Fol. 126. Benedictio uvae vel fabae.
Fol. 126—126vo. Benedictio ad novos fruges.
Fol. 126vo. Benedictio panis.
Fol. 126vo—129. Ordo qualiter romanus pontifex apud basilicam Sti. Petri. debeat ordinari.
Fol. 127vo. Benedictio novae domus.
Fol. 127—127vo. Benedictio ad quaecumque volueris.
Fol. 129—141. Ordo ad consecrandum regem.
Fol. 141—142. Ordo ad benedicendam reginam.
Fol. 142—146. Benedictio sponsi et sponsae.

Abb. 5a

Abb. 5b

Schrift und Ausstattung wie im I. Band. 1. Kalligraphische Initialen mit Fleuronnéeornamentik und figürlichen Randzeichnungen, zuweilen auch mit Kopie einzelner in den farbigen Zierinitialen verwendeten Blattformen. 2. Farbige Zierinitialen von der gleichen Hand wie diejenigen im I. Bande.

Fol. 1 O. Am unteren Rand Wappen des Johann von Venningen.
Fol. 41 A, zweimal (Abb. 5a und 5b).
Fol. 50vo S.
Fol. 53vo D, umschließt Ranken mit blauen vierteiligen Blüten.
Fol. 59 S.

Abb. 6

Abb. 7

Abb. 8

Fol. 70vo S, mit goldenem Vertikalstab, der symmetrisch sich ausbreitendes Blattwerk entsendet.

Fol. 71vo O.

Fol. 73 J.

Fol. 73vo R (Abb. 6).

Fol. 74 A.

Fol. 79vo P.

Fol. 92 O.

Abb. 9

Fol. 93 V, wie Fol. 53.

Fol. 100vo E.

Fol. 101 A.

Fol. 103vo E, mit Vertikalstab und symmetrisch ausgebreiteten Blattenden (Abb. 7).

Fol. 106vo S.

Fol. 107 D, mit Wappen des Johann von Venningen.

Fol. 117 P und O.

Fol. 126vo A.

Fol. 129vo A, ähnlich wie auf Fol. 101 (Abb. 8).

Fol. 130 T.

Fol. 141 A.

Fol. 142vo C, mit Halbfigur eines gelbgekleideten Engels mit roten und grünen Flügeln, das Venningenwappen haltend (Abb. 9).

Vol. III. Ordo officiorum.

119 Pergamentseiten mit alter Foliierung in römischen Zahlen. Vorn ein Schmutzblatt aus Pergament. 35,8 × 27 cm. Holzdeckel wie bei Band II. Auf dem Vorderdeckel Pergamentschild mit Titel in spätgotischer Zierschrift. Ledersignakeln.

Auf der Versoseite des Schmutzblattes: Inhaltsverzeichnis.

Fol. I—Ivo. Nota quae necessaria sunt ad consecrandum ecclesiarum.

Fol. Ivo—55vo. Ordo ad consecrandum ecclesiam, altaria et cymeteria simul.

Fol. 55vo—62vo. Ordo benedicendi cimiterium.

Fol. 62vo—68. Ordo qualiter romanus pontifex apud basilicam beati Petri apostoli debeat ordinari cum letania.

Fol. 68—73vo. Benedictio cuiuslibet indumenti seu ornamenti ecclesiastici.

Fol. 74—75. Benedictio vasculi eucharistialis seu crismalis.

Fol. 75—76. Ad confirmandum pueros ab episcopo.

Fol. 76—83. Ordo ad reconsecrandum ecclesiam.

Fol. 83—91vo. Ordo ad reconciliandum ecclesiam et cimiterium.

Fol. 91vo—92. Ordo ad aperiendum sive confringendum altare antiquum.

Fol. 92—96. Ordo ad consecrandum lapidem itinerarium sive altare viaticum.

Fol. 96—97vo. Ordo ad consecrandum lapidem itinerarium seu altare viaticum secundum morem aliquarum ecclesiarum.

Fol. 97vo—99vo. Ordo ad ponendum primarium lapidem.

Fol. 99vo—101vo. Degradatio sollempnis presbyteri seu alterius clerici.

Fol. 101vo—105. Benedictio crucis.

Fol. 105—107vo. Benedictio in consumatione capsarum.

Fol. 107vo—109. Benedictio cyborii idest umbraculi altaris.

Fol. 109—111. Benedictio vel consecratio Thymiamatis vel incensi.

Fol. 111—116. Benedictio campanae.

Fol. 116—116vo. Benedictio vexilli.

Fol. 117—119. Ad proficiendum in itinere.

Text und Ausstattung wie in den beiden vorhergehenden Bänden und vom gleichen Schreiber bezw. Maler.

Abb. 10

Abb. 11

Abb. 12

Abb. 13

Fol. 1 N, mit eichenlaubartig stilisierten Ranken (Abb. 10).
Fol. 1vo O, einen Zweig mit blauen, vierteiligen Blüten umschließend (vgl. Bd. II, Fol. 53vo).
Fol. 33vo T.
Fol. 38vo V, mit großer vierblätteriger Rosette.
Fol. 52vo D.
Fol. 56 O.
Fol. 62 A.
Fol. 68 P und O.
Fol. 76 O.
Fol. 76vo V.
Fol. 83 O.
Fol. 88vo O.
Fol. 91vo O, einen auf grünem Grasboden vor blauem Himmel hockenden Affen umschliessend (Abb. 11).
Fol. 92 O, Brustbild eines Mannes mit grauem Haar und Bart und in gelblichem Kleid und grüner Mütze umschließend (Abb. 12).
Fol. 96 O, einen Adler umschließend.
Fol. 97vo O. (Abb. 13).
Fol. 99vo D.
Fol. 101vo B.
Fol. 105 O, ähnlich auf Fol. 1vo.
Fol. 107vo O, die Halbfigur eines betenden Greises in grünem Kleid umschließend.
Fol. 111vo B.

Die Initialen und das Kanonbild weisen die stärkste stilistische Verwandtschaft mit dem Missale der Basler Diözese auf, welches Margaretha Brand geb. Losdorf dem Karthäuserkloster in Basel schenkte (Universitätsbibliothek B. I. 11) und gehört somit in diejenige Handschriftengruppe, welche durch den 3. Band der von Heinrich von Vullenhoe geschriebenen Bibel (Universitätsbibliothek B. I. 1) als der ältesten nachweisbaren Handschrift (1445) eingeleitet wird; doch sind beide erstgenannte Handschriften unter sich näher verwandt als der Vullenhoebibel, was auf eine ungefähr gleiche Entstehungszeit schließen läßt. Wenn nun das „Benedictionale" des Bischofs frühestens zwischen 1458 und 1460 angesetzt werden kann, so muß das Basler Missale der Karthause aus stilistischen Gründen in die sechziger Jahre datiert werden. Beide haben die Stilisierung des Blattwerks und die Goldähren und Schnörkel mit Goldpollen, beide die Auffassung der Landschaft und den Stil der Figuren, die Behandlung der Initialen und die Goldfolie gemeinsam, verfahren aber gegenüber der Vullenhoebibel linearer und sind im Blattwerk etwas schwerfälliger und ärmer an Kombinationen. Die Farben erscheinen im ganzen dunkler als dort, im Benediktionale unangenehm trübe. Bei starker Übereinstimmung im wesentlichen zeigen die Kanonbilder der beiden Handschriften doch auch bedeutsame Unterschiede: der Maler des Benedictionale hatte eine altertümliche Vorlage mit fast hochgotischen, schlanken, jugendlichen Figuren und geschlängelten Gewandsäumen, während das Kanonbild im Missale den Versuch einer wohl von Konrad Witz abzuleitenden statuarischen Auffassung und Typen von vorgerücktem Alter zeigt. Die Entlehnungen aus der französischen Ornamentik sind die gleichen wie in den schon genannten Handschriften; aber in allen sind sie, wie Figuren, Landschaft und Blattwerk, in oberdeutschem Stilempfinden ausgedrückt; schon in der Vullenhoebibel war der noch im Brevier Friedrichs ze Ryn (1438—40) herrschende Dualismus zwischen französischer und oberdeutscher Kunst beseitigt. Aber das Benedictionale hat noch einige

besondere Merkmale mit dem Brevier gemeinsam: langgezogene, ausgezackte Blätter mit kugeligem oder spitzem, umgebogenem Ende, welche ein Streben nach Ausdruck des organischen Wachstums gegenüber der ausschließlichen Stilform bekunden; mehrfach findet sich der im Brevier ebenfalls wiederholt verwendete goldene Vertikalstab mit den symmetrisch auseinandergehenden Ranken, und die Füllung des Initialgrundes mit naturalistischen Zweigen und Blüten; auch der einfarbige, mit weiß herausmodelliertem Blattwerk gefüllte Initialgrund ist als spezifisch französisch und als beliebtes Motiv im Brevier hervorzuheben. Dahin gehört auch die Ausfüllung der S-Rundungen mit großen, ausgezackten Einzelblättern; für den zweiten Brevierband ist die eichenlaubartige Konturierung der Blätter bezeichnend, die sich ja auch im 3. Band des Benediktionale fol. 1 findet. Schließlich sei auf die Verwendung eines Engels als Wappenhalter und die Bemalung seiner Flügel als gemeinsames Merkmal hingewiesen. Die meisten Dekorationselemente und Kompositionen des Benediktionales sind im Brevier Friedrichs ze Ryn schon vorhanden, wie auch in der Behandlung des Figürlichen wie des Blattwerks, in der Wahl der Farben und ihrer Modellierung enge Beziehungen nachweisbar sind, so daß die Annahme eines gemeinsamen Ursprungs zwingend wird; aber erst die großzügige Initialenkunst der Vullenhoebibel ermöglichte den Initialstil des Benediktionales.

Das Benediktionale zeigt die letzten Nachwirkungen der im Brevier noch vorherrschenden französischen Ornamentik, und wenn es also trotz der wesentlich späteren Entstehungszeit archaischer ist als die Vullenhoebibel, so ist dies, unter Hinweis auf das altertümliche Kanonbild, durch Benützung älterer Vorlagen und somit als Überrest einer älteren Schulung zu erklären, und die Annahme, derselbe Maler könnte nach Verlauf einiger Jahre das andere Missale jetzt in ganz einheitlichem Stil und neuerer Auffassung des Figürlichen gemalt haben, hat viel Wahrscheinlichkeit für sich.

Bei der Ausstattung der Initiale R zum Requiem (Fol. 238) durch eine Todesfigur mag an den um jene Zeit entstandenen Totentanz des Predigerklosters erinnert werden.

An das Brevier Friedrichs ze Ryn und dessen Lehenbuch (Großherzogliches Generallandesarchiv in Karlsruhe) aus dem Ende der dreißiger Jahre schließen sich also der 3. Band der Vullenhoebibel (1445), sodann das dreibändige Benedictionale Johanns von Venningen in Pruntrut (frühestens 1458—60) und unmittelbar an dieses das den Karthäusern in Basel von Margarethe Brand geschenkte Missale. Die wesentlichsten Elemente der Dekoration zeigt, nebst vielen neuen, die 1464 für Mathis Eberler d. J. gemalte Prachtbibel auf der k. und k. Hofbibliothek in Wien (Nr. 2769, 2770). Die genannten Handschriften verbürgen durch ihren Charakter das Vorhandensein einer baslerischen Miniatorenwerkstätte, deren Stil auch später noch in der Karthause und in verschiedenen Drucken nachzuweisen ist.

Der Verfasser wird alle in Basel vorhandenen Miniaturen lokalen Ursprungs in seinem Corpus „Miniaturen in Basler Bibliotheken und Archiven" veröffentlichen und gedenkt außerdem Charakter und Entwicklung der spezifisch baslerischen Miniaturmalerei unter Heranziehung der im

Ausland befindlichen Handschriften im Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses eingehend darzulegen.

2. **Nr. 80. Decem libri ethicorum Aristotelis cum notis.**

Oberdeutsch. Gegen 1460. 4°.

200, zum Zweck vorliegender Beschreibung foliierte Papier- und Pergamentblätter, 29 × 21,2 cm. Holzdeckel, innen mit Pergament, außen mit braunem, gepreßtem Schafleder überzogen. (Rahmen und sich kreuzende Diagonallinien mit vielen kleinen Einzelstempeln; einer davon enthält, mit Blättchen kombiniert, die gotischen Minuskeln m. e. y.) Zwei Metallbeschläge mit Ösen für die beiden ursprünglich an Lederbändern befestigten, abgerissenen Metallschließen. Auf dem hinteren Deckel ist ein moderner Papierschild mit Besitzvermerk aufgeklebt.

Wasserzeichen: kleines gotisches p mit Kreuz (Briquet, Filigranes Nr. 8651).

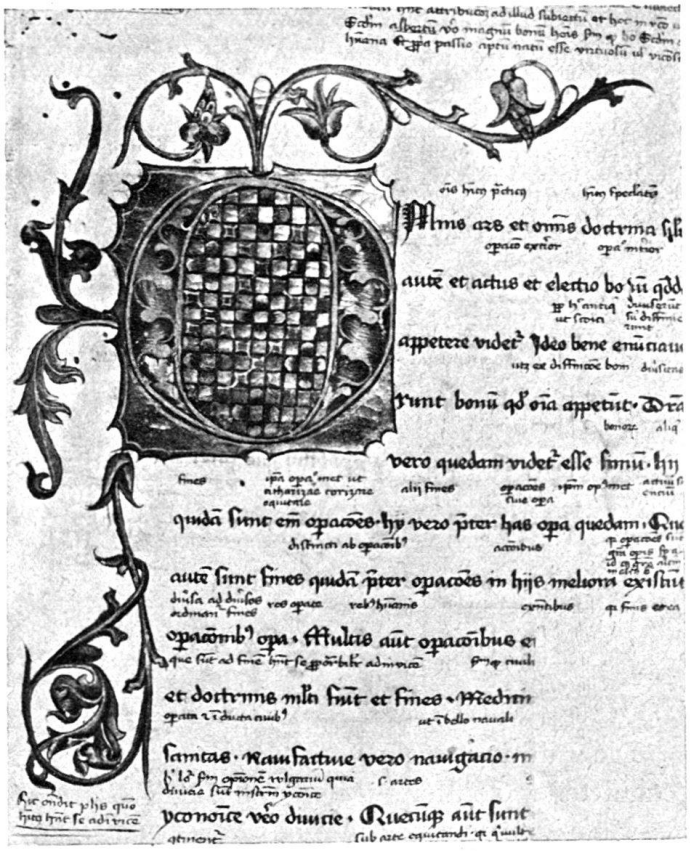

Abb. 14

Text in Buchschrift, vorwiegend vom Charakter der ersten Jahrhunderthälfte. Buch- und Kapitelüberschriften in roter Farbe. Der Kommentar in kleinerer Schrift zwischen den Zeilen und am Rand. Einfarbige und rot-blau gespaltene Fleuronné-Initialen. Zierinitialen, größtenteils mit hell aus dunkelm Grund herausmodelliertem Blattwerk ausgefüllt und vor goldene, ausgeschnittene Folie gesetzt, an welche sich farbige, stilisierte Blattranken anschließen. In einem einzigen Falle ist die Initiale golden und die Folie farbig mit Blattwerk. Einzelne Initialen enthalten als Grund ein Schachbrettmuster aus Gold, Rot und Blau, wobei letztere Felder mit weißen Lineamenten verziert und zum Teil zu stilisierten Rosetten verwendet werden. Vielfach hebt sich, von der Initiale umschlossen, eine stilisierte Blüte von der Goldfolie ab. Das den Initialkörper füllende Blattwerk bewegt sich in starken Wellenbewegungen, ist aber rund oder spitz profiliert. Das an die Folie anschließende Rankenwerk wechselt stark in seinem Aussehen. Bald herrschen die langen Ranken mit nur kleinen abzweigenden eichenblattartig oder spitz endigenden Blättchen und den stilisierten Blüten, bald die langausgezogenen Blätter vor, welche ihren

Drehungen gemäß farbig wechseln, nahe dem Anfang sich in spitz oder rund profilierte Blatteile verbreitern, dann sich ausdehnen und in einer flott geschwungenen, von einem Halbblatt begleiteten Spitze endigen. In die Gabelung zweier Ranken ist vielfach eine Goldzunge eingesetzt. Als Farben sind (außer Gold) dunkles Grün und Blau, mit Gelb bezw. Weiß modelliert, gedämpftes Karminrot und Violett, ebenfalls mit Weiß modelliert, verwendet. Die Umrißlinien für die Initialen und die goldenen Stücke sind schwarz, für die Ranken schwarz und braun.

Bei dem nachfolgenden Verzeichnis seien nur die Farben der Initiale und die besondere Behandlung des Initialgrundes und der Randdekoration vermerkt.

Ab. 15

Fol. 1 O, grün, mit Schachbrett (Abb. 14).
Fol. 20 D, rot, mit Schachbrett.
Fol. 34vo V, golden auf schwarzer Folie mit grünem Blattwerk (Abb. 15).
Fol. 44vo Q, grün. Als Randdekoration eine um einen grünen Stab geschlungene Wellenranke.
Fol. 65vo D, rot, mit Schachbrett.
Fol. 99vo Q, blau.
Fol. 114 P, blau, mit Schachbrett.
Fol. 130vo D, blau, mit stilisierter Blüte.
Fol. 136vo P, ebenso.
Fol. 156vo J, grün.
Fol. 175 P, blau, mit stilisierter Blüte.

Die Füllung des Buchstabengrundes mit Schachbrettmuster und die ausgeschnittene Goldfolie gehen auf französische Vorbilder zurück; letztere vor allem hat ihre reichlichen Analogien in dem für Bischof Friedrich ze Ryn in den Jahren 1438—40 geschriebenen und gemalten Brevier (Basel, Universitätsbibliothek A. N. VIII 28, 29), welches außerdem im Randschmuck eine Fülle französischer Entlehnungen enthält. Gerade mit diesem ist nun der Randschmuck der „Ethica" nahe verwandt hauptsächlich in bezug auf die Zeichnung des Blattwerks; starke Ausbreitung in der Mitte und langgezogenes, umgerolltes Ende. Die Analogie erstreckt sich bis auf die in die Rankengabelung eingesetzten Goldzungen, auf die um den Vertikalstab gerollte Blattwelle und die am oberen und unteren Ende dieses Stabes symmetrisch ausgebreiteten Blattranken. Selbst einige der stilisierten Blüten gehen auf solche im „Brevier" zurück. Zu einer späteren Datierung der „Ethica" zwingt nun aber die Stilisierung des den Initialkörper füllenden Blattwerks, welches von dem französischen im Brevier vorkommenden, den Initialkörper nur zum Teil deckenden grundsätzlich verschieden ist und seine nächsten Verwandten in gewissen Initialen der Universitätsmatrikel (Basel, Universitätsbibliothek A. N. II 3 ab 1460) hat. Die im Brevier

nur kurzen, immer neu ansetzenden Ranken scheinen hier durch die in der zweiten Jahrhunderthälfte üblichen langausgezogenen ersetzt zu sein, wozu noch die grundsätzlich tiefere, gedämpftere Farbenwirkung zu vermerken ist. Goldfolien mit ausgeschnittenem Rand finden sich gelegentlich im 1. Band der 1464 für Mathis Eberler in Basel geschriebenen und gemalten Prachtbibel (heute auf der k. und k. Hofbibliothek in Wien. Deutsche Bibel Nr. 2769).

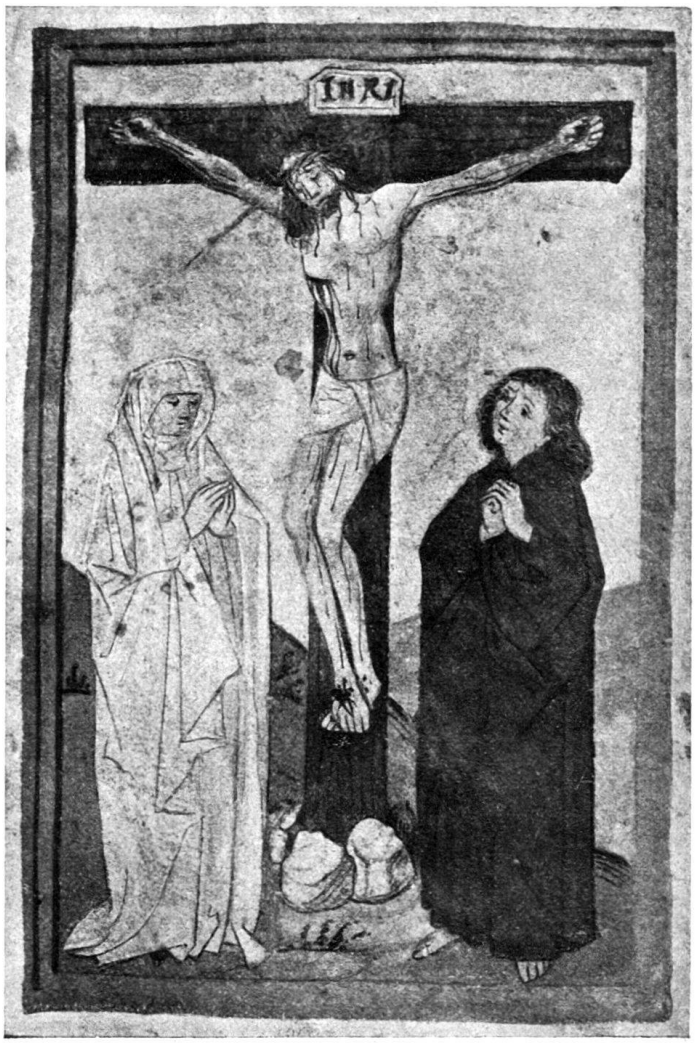

Abb. 16

Die Diskrepanz zwischen Schrift und Schmuck läßt sich zunächst durch zeitlich verschiedene Entstehung erklären; aber anderseits wäre auch die Annahme eines altertümlichen Schreibers mit der Datierung in die fünfziger Jahre vereinbar. Die Initialen hätten somit vor denen der Matrikel die zeitliche Priorität, was sich damit rechtfertigen läßt, daß sie in genau entsprechender Form dort nicht vorkommen. Was nun das Rankenwerk anbetrifft, so fehlt ihm die flotte, organische, phantasievolle Entwicklung, wie sie die Dekoration der zweiten Jahrhunderthälfte zeigt. Man erhält vielmehr den Eindruck, daß die

im Brevier verwendeten Einzelmotive gewaltsam in die Länge gezogen wurden, um den Raum zu füllen und den naturgemäß hier viel größeren Initialen das Gleichgewicht zu halten; ob dies nun freie Erfindung des Malers war oder auf ein „modernes" Vorbild zurückgeht, muß dahingestellt bleiben.

Die Handschrift ist als Ausläufer der durch ihre zahlreichen französischen Entlehnungen charakterisierten und am besten im Brevier Friedrichs ze Ryn dargestellten Basler Konzilskunst anzusprechen, wobei als Entstehungsort Basel oder auch Pruntrut als Residenz des Bischofs in Frage kommen kann.

3. **74. Missale der Diözese Basel.**

14. Jahrhundert und drittes Viertel des 15. Jahrhunderts. 4°.

1. 260 beschriebene Textblätter, 21 × 15,5 cm, mit alter römischer Foliierung in roter Farbe am oberen Rand. 14. Jahrhundert. Unvollständig. Zu Anfang 6 Blätter mit Kalender. (Heinricus imperator 13. VII.; Declicatio ecclesiae Basiliensis 11. X.). — 2. Zwischen Fol. 182 und 183 11, erst zum Zweck der Beschreibung foliierte Blätter Praefationen und Canon Missae, letzterer unvollständig. — Kein Einband. Ledersignakeln.

Text, außer dem Canon Missae zweikolumnig. Titelüberschriften rot. Absatzinitialen rot und blau. Einzelne einfarbige Fleuronné-Initialen. Andere rot-blau gespalten mit weiß ausgesparten Drôlerien und Fleuronné-Ornamentik.

Fol. 12vo. Ganzseitiges Kanonbild. Als Hintergrund der blaue Himmel und die zwei grünen, sich überschneidenden Hügel, Alles in violettem Steinrahmen. Braunes, durch einige bräunliche Steine befestigtes Kreuz. Maria in hellblauem Kleid und weißem Mantel; Johannes in rotem Mantel. (Abb. 16).

Das Bild erinnert in seiner Technik: feste und lange Umrißlinien, die Schatten in Parallelstrichen aufgetragen, die Farben fast ohne jede Modellierung, an die frühen kolorierten Holzschnitte. (Vgl. P. Heitz, Einzelne Holz- und Metallschnitte des 15. Jahrhunderts aus der Universitätsbibliothek in Basel, ed. Hans Koegler. Straßburg 1909). — Als stilistisch eng verwandtes Werk können die Holzschnitte des Planetenbuchs (Basel, Universitätsbibliothek A. N. V 37, Fol. 161vo—166) gelten, und der Zeichner des Kanonbildes ist voraussichtlich auch für Blockbücher tätig gewesen. (Schluß folgt.)